

Menuhin, die Lichtgestalt

Hommage in der Synagoge zum 100. Geburtstag

Von Ulrich Ostermeir

[Yehudi Menuhin](#) zählt zu den Lichtgestalten, bereits als Dreizehnjähriger beherrschte er vollendet Bachs Solosonaten. Wegweisend trat Menuhin nach dem Krieg als erster jüdischer Künstler von Weltrang wieder in Deutschland auf. Augsburgs Yehudi Menuhin Live Music Now und das Leopold-Mozart-Zentrum bildeten jetzt eine ersprießliche Allianz, um ein Konzert zu Menuhins 100. Geburtstag in der voll besetzten Synagoge zum Erfolg zu führen.

Als Uraufführung ließ „Lilith“, ein symphonisches Poem von [Enjott Schneider](#), aufhorchen und spannte illustrativ einen kühnen Bogen: Lilith rückte musikalisch nahe als sphinxhafte Dämonin, als Lufthauch und Nachthexe. Versiert zog der Filmkomponist alle Register seines Könnens. Voller polychromer, flirrender, flimmernder Klangeffekte zeigten sich Liliths mystische Gesichter. Die Kunst des musikalischen Auf-, Ab- und Überblendens beherrscht Schneider meisterlich – so war diese Phantasmagorie nicht zu fassen. Das LMZ-Orchester, mit der ganzen Bandbreite der Bläser, Streichorchester, Harfe und Schlagwerk reich besetzt, lief unter Ludwig Schmalhofers souveräner Leitung zu Hochform auf und bot „Lilith“ klang- und schwungvoll dar.

Als besinnliches Entree war Max Bruchs „Kol Nidrei“, ein Adagio für Cello und Orchester, erfüllt vom Läuterungsgedanken des Jom-Kippur-Festes. Julius Berger lotete auf dem Cello das archaische, schwermütige Melos des hebräischen Bußgesanges voller Inbrunst aus und führte über beseelt fließenden Gesang in geläuterte Dur-Helligkeit. Unter Maurice Hamers' Dirigat begleitete das LMZ-Orchester feinfühlig diese Entwicklung.

Nathalie Schmalhofer begeisterte mit Felix Mendelssohn-Bartholdys Violinkonzert in e-Moll: ausgeprägt ihre Technik, leuchtend ihr Ton. Nach dem lyrischen Seitenthema des Kopfsatzes hatte sich die 18-jährige Solistin freigespielt. Schwerelos stieg die Kadenz hoch, die finale Stretta gewann Substanz. Das Andante zeigte, wie tief sie dieses Konzert verinnerlicht hat, wie gekonnt sie die Gesangsszene über den Mittelteil belebte. Federnd leicht paarten sich dann im Finale tänzerischer Schwung und poetischer Zauber.

In Franz Danzis Sinfonia concertante zeigten sich die Live-Music-Now-Stipendiaten Luisa Hänsel als musikalische Klarinettistin und Raphael Sirch als präserter Fagottist nicht nur bestens aufeinander eingespielt, sondern traten auch solistisch beherzt hervor. Die Tempi nicht voll ausreizend, setzte Fagott-Dozent Karsten Nagel als Orchesterleiter stärker auf Klangkultur als auf konzertant virtuose Brillanz.

Ein umjubeltes Konzert.